

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.) Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A	Ausgabe B
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheißer“ monatl. 0.50 viertel. 1.50	monatl. 0.50 viertel. 1.50
0.70	2.10



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden Deutschland Ausland

Stadtbl. Wiesbaden	Deutschland	Ausland
1.00	0.50	0.40
1.50	0.75	0.60

Bei Wiederholung Nachsch. nach Tarif. Bei zwangsmäßiger Beilegung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontroversen wird der bewilligte Nachsch. einseitig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 512.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeheißer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeheißer“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 198, Gillies Haus, Mauritianstr. 12 u. Bismarckring 20 Nr. 302.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 172

Dienstag, 27. Juli 1915.

30. Jahrgang.

Günstiges Ende der Balkanverhandlungen.

Weitere Verbesserungen der Lage im Osten. — Neues Aufflammen der italienischen Offensive am Isonzo. — Zusammenbruch Italiens in Tripolis. — Lebhaftige Tätigkeit der deutschen U-Boote.

Das polnische Festungsdreieck.

Mit diesem Namen bezeichnet man den weitgedehnten Raum zwischen Nowogeorgiewsk und Brest-Litowsk, der früher von den russischen Strategen zum Sammelplatz ihrer Operationsarmee in einem Krieg gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestimmt wurde und nun berufen scheint, der Schauplatz gewaltiger Entscheidungsschlachten zu werden. Von Norden, von Westen und von Süden schieden sich mit eherner Unwiderstehlichkeit unsere Truppen und die unserer treuen Verbündeten vor. Schon ist Zwangorod eng umschlossen; schon stehen unsere Feldgrauen im Schießbereich der Kanonen von Nowogeorgiewsk, und es ist angebracht, sich ein bißchen näher mit diesen starken russischen Festungen zu befaßen, die erst durch diesen Krieg dem deutschen Volke bekannt geworden sind.

Nowogeorgiewsk, das Modlin der Zeit Napoleons I., liegt im Gouvernement Plozk an der Mündung des Narew in die Weichsel. Schon der Name erkannte die militärisch wichtige Lage des alten Modlin und befestigte es in den Jahren 1807 bis 1812, was indessen nicht verhindern konnte, daß es sich 1813 den Russen ergab. Im polnischen Aufstand von 1830 war die Festung abermals der Schauplatz heftiger Kämpfe, in deren Verlauf es von den Russen erobert wurde und dann nach und nach durch mancherlei Umbauten und Erweiterungen seine heutige Gestalt erhielt. Rechts von der Weichsel und Narew steht sie dem Angreifer fünf Fronten entgegen, überragt von einer zweifelhafte großen Defensionskaserne. Davor erstreckt sich in einer Entfernung von 1 Kilometer eine äußere Linie mit 6 Fronten, wozu in neuerer Zeit noch ein Fortgürtel mit 14 Kilometer Durchmesser hinzugekommen ist. Vier seiner Forts liegen auf dem linken Weichselufer, drei auf dem rechten und eins auf der von Weichsel und Narew gebildeten Halbinsel. Zwei Brückenköpfe ergänzen die Kernanlagen der Festung.

Zwangorod liegt im Gouvernement Lublin, an der Mündung der Wieprz (Wiepra) in die Weichsel. Es wurde nach dem polnischen Aufstand 1830/31 als reine Militärstadt erbaut. Seinen Namen dankt es dem Statthalter von Polen, Jwan Paszkewitsch, der in den vierziger Jahren amtierte. Die bastionierte Umwallung der Festung, die den Wieprz-Abchnitt zwischen Bug und Weichsel zu verteidigen bestimmt ist, wird von mächtigen Defensionskaserne überragt. Das Fort Gortischakow, 800 Meter vom linken Weichselufer entfernt, dient als Brückenkopf. Aus späterer Zeit stammt ein neuer Gürtel von sechs Forts, von denen vier am rechten, zwei am linken Ufer, in einer Entfernung von etwa 2 Kilometer von der Kernfestung angelegt wurden.

Brest-Litowsk endlich liegt im Gouvernement Grodno, an der Mündung des Narew in den Bug, und ist ebenso, als seit 1831 befestigt und seither mehrfach ausgebaut worden. Ein in mächtigem Mauerbau sich auf einer Insel erhebendes Zentralwerk bildet den Kern der Festung, die von den Terezhpoler, Bolshynischen und den Kozminer Fronten umgeben wird. Zum Schutz der wichtigen Eisenbahnbrücke ist das große Fort „Graf Berg“ nördlich vorgeschoben, während in einer Entfernung von 6 Kilometern zwölf weitere Forts den Kern dieser kleinen Militärstadt umschließen. Die eigentliche Stadt Brest-Litowsk liegt etwa 2 Kilometer östlich am linken Ufer des Flusses.

Die Stadt hat eine bewegte Vergangenheit. Hier fand 1435 der Friedensschluß statt, der den Kämpfen zwischen dem Deutschen Orden und den Polen, die seit dem Jahre 1410 gewährt hatten, ein Ende bereitete. Hier wurden 1797 die Polen von den brandenburgisch-schwedischen Truppen nach heftiger Verrennung der Stadt zur Uebergabe gezwungen, wobei sie zwar freien Abzug erhielten, aber 40 Geschütze und viel Kriegsgerät in den Händen der Sieger lassen mußten. Im Jahre 1794 endlich fand bei Brest-Litowsk jene Schlacht statt, in der 8000 Russen unter Feldmarschall Suworow 12000 Polen unter General

Sierafowski auf Haupt schlugen. Die Festung erhielt eine besondere Stärke durch die ausgedehnten Moskino-Sümpfe, die es im Süden, Osten und zum Teil auch im Westen umgeben.

Das polnische Festungsdreieck ist dadurch von besonderer hoher Bedeutung, daß es sehr wichtige Eisenbahnlinien und die Verbindung mit Warschau nach Nordosten, Süden und Osten beherrscht und schützt. Sein Fall würde von unberechenbaren Folgen sein und die Russen vielleicht doch endlich davon überzeugen, daß der Krieg für sie zur Katastrophe werden kann, wenn sie sich noch länger in der zweifelhaften Rolle gefaßen, für England und Frankreich die heißen Katanien aus dem Feuer zu holen.

Aus dem Osten.

Die allgemeine Lage.

R. R. Kriegspressequartier, 27. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.) Deutlich Warschau ist ein weiteres Nachlassen der russischen Widerstandskräfte zu verspüren. An der Bzota-Bzpa ist vollständige Ruhe eingetreten. Am Dnieper dauern die Plänkelen der vorgeschobenen Abteilungen an. Rechts des Bugs erstärmen die Verbündeten einen Stützpunkt, um eine bessere Ausgleisung und Ausgestaltung ihrer Frontstellung zu ermöglichen. Zwischen Bug und Weichsel ist es nicht zu größeren Aktionen gekommen. Selbst die sehr kräftigen Gegenstöße gegen unsere Westfront vor Zwangorod sind jetzt erloschen.

Kurland und Litauen.

Schaufen, 27. Juli. (T.-U.-Tel.)

Zusammenfassend läßt sich von den Operationen sagen, daß sie den größten Teil Kurlands, diese schönste Perle der russischen Krone, in deutschen Besitz brachten und daß der Fall Schaufen die notwendige Konsequenz dieser Operationen war. Damit ist auch der größte Teil von Ostlitauen unter deutsche Vormachtigkeit gelangt, ein Erfolg, der ebenso der glänzenden Leistung wie der Zähigkeit und Tapferkeit unserer Truppen zu verdanken ist. Die deutsche Linie auf diesem Teil des Kampfgebietes geht jetzt von der Dubissa-Mündung — östlich von Jonskowo — südlich von Dausk. So gewinnt die deutsche Tätigkeit im Osten durch diese Aktion eine wesentliche und verheißungsvolle Ergänzung.

Warschau.

Petersburg, 27. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Der Gouverneur von Warschau hat den Befehl erlassen, daß die ganze Ernte innerhalb der nächsten Tage eingebracht sein möchte. Die zwischen Plonitz und Gortich stehenden Heeresreize haben die Ordre erhalten, die bis dahin nicht eingebrachte Ernte in Brand zu stecken.

Vom unteren Bug.

Genf, 27. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

An der unteren Buglinie steht, einer Petersburger Privatmeldung zufolge, unmittelbar ein Zusammenstoß bevor, um die Deutschen an der Befestigung des wichtigsten Knotenpunktes von sechs Straßen zu verhindern.

Italienische Stimmen über die Lage im Osten.

Von der italienischen Grenze, 27. Juli. (T.-U.-Tel.)

Der Durchbruch der russischen Narwolinie ist der italienischen Presse äußerst unangenehm; sie drückt den deutschen Kriegsbericht über den wichtigen Sieg mit kleinen Buchstaben ab. „Secolo“ meint kurz, der Fall von Rogan und Pulst bedeute für die Russen einen schweren Verlust und könnte sie unmittelbar zur Räumung des Abschnittes Bydastow-Nowogeorgiewsk zwingen.

Einen ausführlichen Kommentar bringt nur „Corriere della Sera“; er schreibt: Auch Optimisten müssen die russische Niederlage als schwere bezeichnen. Es handle sich nicht um einen kleinen Teil oder ein leicht hopbares Loch im russischen Körper, sondern um einen Durchbruch auf 30 Km. Front, wo sich drei Armeekorps leicht entfalten und Artilleriemassen nach der erneuten Napoleonischen Taktik aufmarschieren können. Auch den Fall Ostrolenka, das den Deutschen eine vierte Straße auf Warschau öffne, sieht der „Corriere“ als bevorstehend voraus. Die Russen finden nunmehr am Bug eine gute Verteidigungslinie vor, aber es sei zweifelhaft, ob sie noch Widerstandskraft besitzen. Außerdem bringe das Schicksal der beiden Seiten der russi-

schen Stellung in Polen gegenseitig von einander ab; wenn die deutsche Fange sich noch enger um sie schloße, laufen sie einfach Gefahr, eingebrückt zu werden. Deshalb erwartet der Militärkritiker des „Corriere della Sera“, daß die Russen Warschau räumen und den Kampf weiter östlich wieder aufnehmen. (Fr. Sta.)

Pour le mérite für Gallwitz.

Danzig, 27. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung der Soldaten Kriegszeitung „Die Wacht im Osten“ ist dem General v. Gallwitz der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Der russische Ministerschub.

„Nowoje Wremja“ schreibt anlässlich der Ernennung des Senators Chwoschkow zum Justizminister an Stelle Schtscheglowitows, nachdem allmählich vier Minister neuen Männern weichen mußten, werde die Reichsduma bedeutend leichter mit der Regierung zusammenarbeiten. Die Regierung habe neue Impulse bekommen und werde neue bessere Wege finden.

„Ruskoje Slovo“ teilt Gerüchte mit, wonach die Duma nur eine Woche verhandeln werde.

Der Zusammenbruch der italienischen Herrschaft in Tripolis.

Unsere Meldung, daß die italienischen Truppen aus dem Innern von Tripolis nach der französischen Nachbarzone Tunis geflüchtet seien, wird jetzt durch folgende Drahtnachricht bestätigt:

Syon, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der „Nouvelles“ meldet aus Tunis: Die italienische Garnison von Rafat ist nach Dehibat (Tunis) geflüchtet, wo sie von den Behörden aufs Beste aufgenommen worden ist.

Auch unsere weitere Mitteilung, daß die eingeborenen Truppen unter den italienischen Besatzungsgruppen, soweit sie sich nicht durch den Uebertritt nach Tunis oder durch die Flucht nach der Küste haben retten können, ein furchtbares Blutbad angerichtet haben, darf durch die vorstehende Meldung des Wolffschen Bureaus als bestätigt angesehen werden.

Chiasso, 27. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Nach Berichten des „Secolo“ aus Tripolis sind die feindlichen Araber bereits vor den Toren der Stadt Tripolis angekommen. Unter den Europäern ist eine Panik ausgebrochen. In der vorigen Woche haben die Araber einen Angriff in Massen gegen Jara, etwa 9 Kilometer von Tripolis, ausgeführt, wurden aber zurückgeschlagen. Der Zivilgouverneur General Ameglio sei überaus tätig, und infolgedessen sei die Bevölkerung von Tripolis zuversichtlicher geworden.

Wien, 27. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Die „Politische Korrespondenz“ meldet, daß Italien anher Stande sei, auf die Folgen, die sich aus dem Rückzug nach der libyschen Küste für die italienische Stellung in Afrika ergeben, Rücksicht zu nehmen. Für die Regierung und Cadorna bleibe allein maßgebend, daß eine Schwächung der italienischen Streitkräfte in Europa durch Expeditionen nach Afrika ausgeschlossen sein müsse. Dagegen erhält Italien die Zusage, daß Frankreich und England die Zufuhr von Kriegsmaterial an die Aufständischen in Libyen aus Tunis und Ägypten verhindern werden.

Das Abkommen zwischen der Türkei und Bulgarien abgeschlossen?

Der „Times“ wird der „Frkf. Sta.“ zufolge aus Sofia gemeldet: Das Abkommen, wonach an Bulgarien die Dedegatsch-Eisenbahn abgetreten wird, wurde am 22. Juli in Konstantinopel unterzeichnet. Das gesamte Gebiet westlich des Flusses Marizza wird bulgarisch. Das Übereinkommen schließt keinerlei politische Verpflichtungen für beide Teile ein.

Weiter meldet die „Times“ aus Sofia: Bulgarien verpflichtet sich ebensowenig, neutral zu bleiben, wie die Durchführung der Kriegskonventionen nach der Türkei zu gestatten. Nach dem neuen Abkommen erhält Bulgarien die Eisenbahn, die durch die Türkei geht, in ihrer ganzen Ausdehnung: Karagatsch, Demotiko und Kuleburgasch. Die

Bulgarische Grenze läuft längs der Marizza, so daß das Gebiet westlich davon der Bulgaren zufällt. Rund um Goro, einem Bahnhof von Adrianopel, macht Bulgarien Anspruch auf eine Zone von etwa 2000 Meter. Falls ihm diese zugestanden wird, wird eine neue Eisenbahn angelegt werden, die der Türkei einen neuen unabhängigen Zugang zu Adrianopel verleiht.

Die Antwort der Entente auf die letzte Note Bulgariens wird nun mit Spannung abgewartet. Es ist Grund vorhanden für die Annahme, daß, wenn Bulgarien über die Zukunft Mazedoniens beruhigt wird und Garantien gegen einen Austritt der Nachbarstaaten erhält, eine bemerkenswerte Milderung in der Richtung seiner Politik eintreten wird.

Trotz dieser beruhigenden Mitteilungen aus Sofia wird die „Times“ zu der Bemerkung veranlaßt, daß es unwahrscheinlich sei, daß die Türkei sich einer solchen wichtigen Gebietsentäußerung unterziehe, ohne die Sicherheit der einen oder anderen politischen Gegenleistung zu haben.

Rotterdam, 27. Juli. (T.-U.-Tel.)

Der Korrespondent der „Times“ in Sofia meldet über das zwischen der Türkei und Bulgarien abgeschlossene Abkommen des Röhren: Nach der Neuregelung erhält Bulgarien die ganze Eisenbahnlinie Debarra-Garagatsch-Timotika-Kuluburgas (nicht zu verwechseln mit Puleburgas). Die bulgarische Grenze würde künftig dem Laufe der Marizza folgen, alle Gebiete westlich der Flussmündung sowie die Bahnlinie mit den Stationen Adrianopel-Karagatsch beanspruchen.

Rumänien behält seine Neutralität.

Bla, 27. Juli. (P.-Tel. Str. Bln.)

Nach dem „Corriere della Sera“ sind die Bemühungen der Zentralmächte um Rumänien damit zu Ende gekommen, daß die Bukarester Regierung nach Wien und Berlin geantwortet habe, Rumänien sei gewillt, seine Neutralität beizubehalten.

Aus einer Bukarester Meldung berichtet die „Hua“, der russische Gesandte Fürst Trubezkoi sei plötzlich aus Bukarest abgereist, ohne bei König Ferdinand in Audienz gewesen zu sein, was bei den Russenfreunden große Enttäuschung verursacht habe.

Englisches Vorgehen gegenüber Griechenland.

Wien, 27. Juli. (T.-U.-Tel.)

Amtlich wird hier aus Athen mitgeteilt, daß die englische Regierung in Athen mitteilen ließ, daß England den griechischen Schiffen nicht mehr erlauben werde, sich der bulgarischen Küste zu nähern. Die griechische Regierung beabsichtigt diese Verfügung damit zu beantworten, daß sie die für Serbien bestimmten Munitionstransporte nicht mehr durch griechisches Gebiet durchlassen und in den griechischen Häfen zurückhalten werde.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Juli vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front kein besonderes Ereignis.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Niemen erreichte die Armee des Generals v. Below die Gegend von Podwol und Poniewik. Wo der Gegner noch stand hielt, wurde er geworfen. Über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

An der Rarowfront erzwangen unsere Truppen auch oberhalb Okrolenka den Übergang. Unterhalb davon drängen sie den erbitterten Widerstand leistenden Gegner langsam gegen den Bug zurück. Einige tausend Russen wurden gefangen und 40 Maschinengewehre erbeutet. Gegen die Nord- und die Westfront der Stellungstruppe Nowogeorgiewsk und Warschau schließen sich die Einschließungsgruppen näher heran.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Linie Woiwawice (Südlich von Cholms-Grubieszow (am Bug) haben deutsche Truppen in den Kämpfen der letzten Tage den Feind nach Norden weiter zurückgedrängt. Gefallen wurden 11 Offiziere und 1457 Mann gefangen genommen sowie 11 Maschinengewehre erbeutet.

Im übrigen ist die Lage westlich der Weichsel und bei den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

(Podwol und Poniewik liegen etwa 80 Kilometer südöstlich von Schaulen.)

Amtl. öfter.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 26. Juli. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich Sokal eroberten unsere Truppen einen für unseren Brückenkopf am östlichen Buzaner wertvollen Stützpunkt, wobei 1100 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hände fielen.

Nordwestlich Grubieszow gewonnen deutsche Kräfte erneut Raum.

An den anderen Teilen der Front trat keine Veränderung der Lage ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern entbrannte der Kampf um den Rand des Plateaus von Doberto auf neue. Tag und Nacht ariffen die Italiener an der ganzen Front ununterbrochen mit gewohnter Heftigkeit an, aber auch der neue Aufwand an Kräften und Opfern war umsonst. Nur vorübergehend erzielte der Feind brüßliche Erfolge. Heute bei Morgenstunden waren die ursprünglichen Stellungen wieder ausnahmslos im Besitz der heldenmütigen Verteidiger.

Gegen den Görzer Brückenkopf unternahm der Gegner einen neuen Angriff. Heute früh schloß das Massengewehr der italienischen Artillerie im Görzischen wieder ein.

Im Arco-Gebiet wurde gestern Nacht ein feindlicher Angriff im Sandmenae und mit Schanzenwerfern zurückge-

schlagen, die zurückgehenden Italiener erlitten in unserem Geschützfeuer starke Verluste.

Einer unserer Flieger belegte Verona mit Bomben. An der Rärntner und Tiroler Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Söfer, Feldmarschallentant.

Die Menschenverluste unserer Gegner.

Nach dem „Financial Chronicle“ hat die französische Giftgasgesellschaft in New-York am Mittwoch vor vierzehn Tagen dort einen Aufruf veröffentlicht und dabei angegeben, daß bis zum 1. Juni d. J. (also zu einer Zeit, in der die Schlacht bei Arras mit ihren schrecklichen Verlusten noch nicht abgeschlossen war) die Menschenverluste der Republik sich auf 1 400 000 stellten. Davon werden rund 400 000 als tot, 700 000 als verwundet, die restlichen 300 000 als gefangen bezeichnet. Derselben Quelle entnehmen wir eine Schätzung für England, wonach bis zum 1. Juni 116 000 Mann gefallen sind, 220 000 seien verwundet und 83 000 vermißt oder gefangen gewesen, zusammen also 428 000. Für Rußland lauten die als unbestimmt bezeichneten Angaben, offenbar viel zu niedrig, auf 738 000 und 1 882 000 und 770 000, zusammen also 3 390 000. Die Ziffern für Rußland können darum nicht stimmen, weil allein 1 1/2 Millionen Russen als gefangen gemeldet worden sind.

In Joliew nach der Einnahme Lembergs.

Von unserem Berichterstatter Colin Koh.

Vor dem Fenster blühten die Rosen: weiße, vollausgebildete, deren schneefarbene Blüten der lauwarme Wind kaum noch zu tragen vermochte, brennend-rote junge Knospen, die Blütdropfen gleich aus der straffen grünen Hülle flüchteten, gelbe orangefarbene. — Jenseits des Gartens aber, über der Straße, lobten die Häuser. Vor ihrem Abgang hatten die Rosaken sie angezündet. Von den wehenden Rauchschlangen senkte sich langsam und lachend ein feiner Regen auf die leuchtende Pracht, und mit dem milden Duft der blühenden Rosen zog scharf und beizend der Brandgeruch in das Zimmer.

Neben dem Flügel, das Cello zwischen den Ruten, sah der weißhaarige Stadtbaumeister der befreiten Stadt. Jeden Monat hat das Instrument verkehrt gelegen, zehn Monate tot und stumm. Mit seinem Reiter trauerte es, so lange der Feind im Lande herrschte. Der deutsche Offizier am Flügel begann präudierend, und glückselig und noch ein wenig unsicher griffen die alten Finger die Saiten. Der Vogen klang jählich darüber hin, und „Ave Maria“ sangen die Saiten nach zehn Monaten langem Schweigen.

Vor zwei Monaten, fast auf den Tag genau, sang und die Schlossherrin in dem nordfranzösischen Städtchen das „Ave Maria“ zum Abschied. Mit der Partellasse hatte sie uns begrüßt und uns am ersten Abend verabschiedet, daß ihnen vier Wochen wir alle aus dem geraubten Lande vertrieben sein würden. Nein, nicht vertrieben, keiner würde es mehr verlassen; denn wir alle würden hier sterben, wenn erst die große Offensive Joffres begonnen. Allein die wilde Rache wurde bald abgem, und als sie uns zum Abschied das „Ave Maria“ sang, da war ein leises Zittern in ihrer Stimme.

Die Welt liegt zwischen den beiden „Ave Marias“. Eine Lebensstunde, überfüllt und überreich an Ereignissen, überquellend wie eine zum Berstenden gefüllte Samenkapsel. Eine Zeitpanne, die kein zeitliches Maß messen kann. Gorkie, die Besessenen, der San, Vragomski — wie weit, wie weit, liegt das alles zurück! Unwirklich lebt die Erinnerung daran im Hirn, wie von wirren Träumen.

Raum, das die letzten Tage im Gedächtnis haften. — die Tage, die uns in eiligen Nächten, in mühevollen, zäheren Wanderungen immer weiter nach Osten führten. Die Gegend wurde langsam gleich märkischer Heide. Melancholisch wie auf Leinwand gemalten Bildern standen die Stroh-dächer einsam unter den Kiefern. Kiefern und Sanddünen. Magere Felder. Schütter und durcheinander steht das Korn darauf, gleich spärlichem Standhafer auf den Dünen.

Und wieder Wälder. Meist alte Buchen- und Eichenwälder, mit stillen verlorenen Seen, die an Dörflein erinnern. Sanft geschwungene Hügelketten, wie am Redar, wie an der Saale, ziehen den Horizont entlang. Ein Kloster, das der Krieg auf seinem Wege übersehen, liegt weitverloren in dem dichten, dunklen Grün.

Dann wieder Sand, Sand, Sand — knöcheltief, knietief. Kolonnen hinter Kolonnen zieht den gleichen Weg und mahlt den Staub immer feiner. Grundlos wie nach wochenlangem Regen werden die Straßen. Ein Auto steht hilflos bis an die Achsen im Sand. Vor den schweren Mördern knicken die Pferde in den straffen Tauen mit schlagenden Flanken. Die besserer Raubvogelschrei fliegen die Rufe der Fahrer, die peitschenschwingend neben ihren erschöpften Tieren laufen.

Die Kolonnen biegen aus den nicht mehr fahrbaren Straßen ab und ziehen seitwärts durch das Korn. Sie legen die Palme um und vermaßen sie im Sande. Immer breiter wird so die sandige Straße. Wie ein im Regen schwellender Sturm wälzt sie und wälzt sich durch die Felder wie fassender Brand.

Der Sand verschlingt das Land. Wo Truppen marschieren, wo Kolonnen ziehen, da ziehen mit ihnen die Sandwölken. Die Infanterie ist ganz eingehüllt darin. Bis zu den Reitern hinauf reichen sie. In Mund und Nase bringen die feinen scharfen Körner, reizen die Kehle zum Husten und setzen sich in den Augenecken fest. Ueber allen Straßen wehen die Rauchschlangen. Es ist ein feiner rötlicher Staub. Gleich Brandwolken zieht der aufgewirbelte Sandstaub dahin. Ueberall rötlich-trübe Wollen: die Straßen brennen, das Land brennt.

Heiße, qualvoll heiße Tage und Nächte, bald hier, bald dort. Kurze, unruhvolle Nächte im rastlosen Vormarsch. In Birnosenko war es ein Schulhaus, das Quartier bot, einsam, verlassen lag Weidenschulmeisters Haus unter den Föhren. Wir hockten auf den Schuttbänken und aßen an der schwarzen Tafel. (Schluß folgt.)

Die russische Korruption.

Petersburg, 27. Juli. (T.-U.-Tel.)

In Moskau sind mehrere neue Armeelieferungsaffären entdeckt worden. Die Verurteilungen bei den Seereslieferungen haben eine so ungeheure Ausdehnung angenommen und sind von derart katastrophalen Folgen begleitet, daß die russische Regierung beschloß, ein eigenes Ministerium für Seereslieferungen zu errichten, um das Kriegsministerium, dem bisher diese Geschäfte unterstanden, zu entlasten.

Kupferhunger in Rußland.

Petersburg, 27. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der große Mangel an Kupfer und sonstigen Rohmaterialien zur Herstellung von Munition zwingt die rus-

sische Regierung zu ganz merkwürdigen Maßnahmen. Aus allen Gouvernements wurden Sachverständigenentschieden eingeholt über die Bodenbeschaffenheit mit besonderer Berücksichtigung etwa vorhandener Kupferlager. Für verschiedene Gouvernements in Süd- und Ostland lauten die Gutachten günstig, und zwar für Drenburg, Kasan und Cherson. Daraufhin sind von der russischen Regierung zweihundert Ingenieure und Hiesensleute von Arbeitern in diese Gegenden abgeschickt worden, welche die Ausbeutung dieser neu entdeckten Kupferlager vornehmen sollen.

Vor der Entscheidung der Isonzochlacht.

(Von unserem auf den südlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegssprecherstatter.)

Kriegssprecherstatter, 26. Juli.

Ueber den Stand der italienischen Kämpfe, besonders über die seit fünf Tagen wütende Isonzochlacht, wird mir mitgeteilt, daß, wiewohl von einem Abflauen der Kämpfe nicht gesprochen werden kann und die Italiener immer frische Opfer an Menschen und Material bringen, der Höhepunkt der Schlacht überwunden scheint. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben in unvergleichlicher Weise bisher dem Anstürmen standgehalten. Oft kam es an verschiedenen Stellen zu wütendem Handgemenge. Um jeden Meter Graben wurde gekämpft. Kolben und Bajonett taten mehrmals ihre blutige Arbeit und immer erwiesen sich unsere im russischen Winter und im Gebirgskrieg geübten Soldaten als unüberwindliche Mauer. Die Größe der italienischen Verluste ist auch nicht annähernd festzustellen, doch liegen vor unseren Drahtverhauen und Gräben hunderte von Feindesleichen. Der Ausgang dieses wütenden Kampfes ist natürlich nicht voranzusagen, aber langsam neigt sich die Schale der Entscheidung zu unseren Günstigen.

Tod eines italienischen Generals.

Ghiffa, 27. Juli. (T.-U.-Tel.)

Der italienische General Antonio Cantore, welcher sich im Tripoliskrieg ausgezeichnet hat, ist wegen der Desterreicher gefallen.

Italiens Heuchelei.

Bellinzona, 27. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der Abgeordnete Torre veröffentlicht im „Corriere della Sera“ einen Artikel über den Bruch des Friedensvertrags von Lausanne durch die Türkei. Der Artikel, der offenbar als Vorspiel der bevorstehenden Kriegserklärung Italiens an Deutschland und die Türkei aufzufassen ist, spielt in den Worten, Italien möge nicht nur dafür sorgen, daß der Vertrag von Lausanne respektiert werde, sondern auch dafür, daß die Türkei für den Bruch Genugtuung leiste. Der Friedensvertrag von Lausanne ist, so schließt der Artikel, durch die Türkei zertrüffelt worden. Ihm falle also die Verantwortung für die bevorstehenden Ereignisse an.

Eine neue Dardanellen-Beschließung in Aussicht.

Wien, 27. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Athen: Nach übereinstimmenden Meldungen herrscht auf Andros und Rhodene eine große Bewegung. In den letzten zwei Tagen kamen bereits sechs Munitionsschiffe an. Es heißt, daß eine neue Beschließung der Dardanellen beginnen wird, da die deutschen Unterseeboote sich nicht mehr im Ägäischen Meer zeigen. Auf der Halbinsel Gallipoli wurden neuerdings englische und französische Verstärkungen gelandet. Unter den von Amerika gelieferten Geschützen sollen sich auch 28 Zm.-Mörser befinden. Gefahren kamen auch mehrere Kreuzer der verbündeten Mittelmeerflotte vor den Dardanellen an, die in der Adria von der italienischen Flotte abgelöst worden waren.

Das Arsenal von Malta in die Luft geflogen.

Ghiffa, 27. Juli. (Tel. Str. Brf.)

Der „Secolo“ meldet einem Privattelegramm der „Trif. Sig.“ zufolge aus Sgratuz, daß durch eine Explosion ein großer Teil des Arsenalis von Malta zerstört worden ist. Zwanzig gräßlich verstümmelte Leichen wurden gefunden.

Englands Verluste in Südafrika.

Pretoria, 27. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird gemeldet: Die Verluste der Unionstruppen im Damaralande (Deutsch-Südwest-Afrika) betragen insgesamt 849 Mann, davon 127 Buren und 127 Engländer, verwundet 296 Buren und 299 Engländer. Die Verluste bei dem Aufstand (der Buren) betragen 409 Mann.

Die deutschen Gefangenen in England.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt: Nach einer Mitteilung der Berliner Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika sind die bisher in England auf Schiffen untergebracht gewesenen Gefangenen in andere Gefangenenlager übergeführt worden. Am 18. Februar dieses Jahres ist als erstes das Schiff „Tunisian“ und am 17. d. M. als letztes das Schiff „Uranium“ als Aufenthaltsort für deutsche Gefangene geräumt worden.

Ueberführung der deutschen Zivilgefangenen von Ceylon nach Australien.

London, 27. Juli. (T.-U.-Tel.)

Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Fr. Sta.“, daß die bisher auf Ceylon internierten deutschen Zivilgefangenen, darunter der wohlbekannte Konsul Freudenberg, von den Engländern nach Ostaustralien übergeführt worden sind.

Aus der Stadt.

Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz

hielt am letzten Samstag Nachmittag in seinem Krankenhaus an der Schönen Aussicht die diesjährige Generalversammlung ab. An der Hand des vorliegenden Jahresberichtes gedachte der Vorsitzende Kammerherr v. Heimbürg zunächst der vielseitigen Tätigkeit, welche der Verein in diesem Kriegsjahr entfaltet. Als am 1. August vorigen Jahres die Kriegserklärung erfolgte und alle wehrpflichtigen Männer zu den Waffen rief, da war auch der Verein gerüstet und bemüht, in ansehnlicher Pflanzung die Aufgaben des Roten Kreuzes zu lösen. Vierschichtig waren diese Pflichten. Ein Teil der Schwestern war für die Front, ein anderer für das Heimatgebiet bereitgestellt und das Krankenhaus als Lazarett eingerichtet. Die Begeisterung und Bereitwilligkeit der Schwestern war eine große, allgemeine. Alle kamen und wollten dem Vaterlande dienen. So konnten bereits am 10. August v. J. 15 Schwestern ins Feld geschickt werden. Sie kamen ins Kriegslazarett an Bouillon, von dort wurde ein Teil nach Sedan geschickt. Bis später alle im Kriegslazarett an Grandpré ein großes Feld ihrer Tätigkeit fanden. Kammerherr v. Heimbürg erzählte freudig bewegt, wie er, Liebesgaben an die Front bringend, die Schwestern besuchte und sich von ihrem legendären Wirken überzeugen konnte. Alle diese Schwestern wurden inzwischen durch Verleihung der Roten-Kreuz-Medaille ausgezeichnet. Bald kamen weitere 8 Schwestern hinaus, zunächst ins Feldlazarett Stralsburg, sodann auf die Tappushausen St. Avois, um nach Erlöschen der Epidemie, Ende Februar in St. Quentin ein reiches Arbeitsfeld zu finden. Endlich wurden weitere 4 Schwestern zur Verwundeten-Abteilung der Landwehrsanitätskompanie nach Tilly geschickt. Doch auch der Dienst der Schwestern, welche in der Heimat blieben, war ein sehr anstrengender und verantwortlicher. 34 Schwestern sind im Heimatgebiet, in dem im Krankenhaus des Vereins eingerichteten Lazarett, in den verschiedenen anderen Reservelazaretten Wiesbadens, im Vereinslazarett Paulinenschloßchen und in den Lazaretten zu Hühnen, Neuweid, Marburg, Bonn und Godesberg angestellt. Jeder hat auch in den Reihen der Schwestern der furchtbare Krieg ein Opfer gefordert. Während mehrere Schwestern, welche an Typhus und Lungenentzündung erkrankt waren, nach längerem Krankenlager ihre Gesundheit wieder erlangten, ist Schwester Elisabeth leider trotz sorgfältiger Pflege der tödlichen Krankheit erlegen. Sie starb in Heidesland. Ihre irdischen Reste konnten hier in Wiesbaden in der Schwesterngrube beigesetzt werden. Der Vorsitzende gedachte in herzlichen Worten der pflichttreuen, hervorragend tüchtigen Schwestern, die vorbildlich in ihren Leistungen und ihrem Charakter war. Die Anwesenden ehrten das Andenken an die Verstorbene durch Erheben von den Sitzen. In seinem Krankenhaus hat der Verein ein Lazarett von 54 Betten eingerichtet, welches die Militärverwaltung alsbald übernahm. Nur das Erbschloß und der Mansardenhof sind für Privatsanfte reserviert geblieben. In diesem Lazarett sind als behandelnde Ärzte die Herren Dr. Ahrens (Chirurg), Dr. Biermer und der leitende Arzt des Krankenhauses Sanitätsrat Dr. Pande, ferner für das Röntgeninstitut Herr Dr. Mahr (Spezialarzt für Röntgen-Diagnostik und -Therapie) militärisch angestellt. In diesem Lazarett, welchem alle Einrichtungen des Krankenhauses zu Gute kommen, wurden in der Zeit vom 27. August 1914 bis 31. März 1915 341 größere Operationen vorgenommen, während in den ärztlichenprechstunden an Verwundeten der verschiedenen Lazarette 1240 Verbände angelegt wurden. Das Röntgeninstitut, eine Stiftung des Herrn Dr. Richard Leichter hier, das bei Beginn des Krieges gerade fertig eingerichtet war, wurde allen Wiesbadener Lazaretten zur Verfügung gestellt und kam denselben hervorragend zu Nutzen. In der vollkommensten Weise ausgestattet, von spezialärztlicher Seite geleitet, kann es sich den besten seiner Art ebenbürtig zur Seite stellen. In der Zeit vom 25. August 1914 bis zum 31. März 1915 wurden 726 Verwundete und 75 Privatpatienten röntgenologisch untersucht und bestrahlt. Dem Wunsche des behandelnden Arztes entsprechend, schaffte der Verein zur Behandlung der Verwundeten eine „Höhen-

Heute beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Romans

Ennod Mainas Lied vom Glück

von Anny von Panhuys.

Ennod Maina, ein exotisches Kind mit heissem Blut, tanzt sich in die Herzen der Leser und fesselt sie bis zum tragischen Ende. Mit Ennod Mainas Lied vom Glück hat die berühmte Autorin, die bekanntlich den ersten Gesellschaftskreis unserer Nachbarstadt Frankfurt angehört, ein Werk geschaffen, das sich durch seine lebendige Handlung und packende Situationsschilderung ihren besten Arbeiten würdig anreicht.

sonne“ an, welche mit großem Erfolge angewandt wird. In die Abteilung für Privatsanfte wurden 704 Patienten und 55 Begleiter aufgenommen. 195 chirurgische Kranke mit 200 Operationen und 278 gynäkologische Kranke mit 208 Operationen wurden behandelt, an 147 Ohren-, Hals- und Nasenkranken wurden 143 Operationen und an 13 Augenkranken 13 Operationen ausgeführt. Außerdem wurden 47 innerlich Kranke behandelt. Endlich wurden an 183 Patienten in ambulanter Behandlung 103 Operationen ausgeführt. — Im weiteren Verlauf der Generalversammlung erstattete der Rechner des Vereins den Kassenbericht. Die gesamte Jahresrechnung betrug 170.761. 21 M., die Ausgabe 174.140.91 M., so daß eine Mehrausgabe von 3379.70 M. zu verzeichnen war. Dieses für das Kriegsjahr so überaus günstige Resultat verdankt der Verein neben der hervorragenden hausärztlichen Tätigkeit seines geschäftsführenden Vorstandsmittels, Herrn Hotelbesitzer Schwarze, seinen Freunden, welche das Liebeswerk des Vereins bereitwillig unterstützen. An sie richtet sich daher die herzliche Bitte des Vorstandes, die Tätigkeit und das Wirken des Vereins durch Geldspenden zu unterstützen. Denn da die meisten Schwestern in der Verwundetenpflege im Felde und in der Heimat tätig sind und so der einträglichen Privatpflege entzogen werden, da ferner das Krankenhaus seine meisten Betten dem Lazarett für verwundete Soldaten zur Verfügung gestellt hat, so fallen die in Friedenszeiten sich ergebenden Einnahmen aus großen Teilen fort, und der Verein ist mehr denn je auf die Liebestätigkeit alter und neuer Freunde angewiesen.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Befördert wurde zum Hauptmann der Oberleutnant der Reserve Pechholz des Pionierbataillons Nr. 30 (Wiesbaden), jetzt im Pionierregiment Nr. 30. Die 1. Hauptmann d. R. (Wiesbaden), wurde der Charakter als Major verliehen.

Gundstenerkontrolle. Wie wir erfahren, wird in diesen Tagen eine Nachprüfung stattfinden, ob auch alle Hunde in der hiesigen Stadt zur Steuer angemeldet worden sind. Alle diejenigen Hundebesitzer, die bis jetzt die Anmeldung unterlassen haben, mögen daher umgehend das Veräumte nachholen, wenn sie sich keiner Strafe aussetzen wollen.

Preise im Kleinhandel. Zu der Bundesratsverordnung über den Ausschlag von Preisen in Verkaufsräumen des Kleinhandels werden von den Bundesregierungen folgende gleichlautende Ausführungsbestimmungen erlassen: 1) Durch die Verordnung wird die den Ortspolizeibehörden in §§ 73 und 74 der Reichsgewerbeordnung beigelegte Befugnis auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs ausgedehnt. Von dieser Befugnis ist der Eingriff in den Handel nicht unterschiedslos Gebrauch gemacht worden. Vielmehr ist unter Berücksichtigung der örtlichen Bedürfnisse zu prüfen, inwieweit die Verordnung anzuwenden ist; über das Bedürfnis hinauszugehen, ist im Interesse des Kleinhandels zu vermeiden. Angesichts der

großen Preissteigerungen für Fleisch- und Fettwaren wird an vielen Orten das Bedürfnis vorliegen, den Ausschlag (Ausschlag) der Preise für diese Gegenstände vorzuschreiben. — 2) Die Anordnungen der Ortspolizeibehörden haben in Form von Polizeiverordnungen zu erfolgen. — 3) Die in dem Ausschlag angegebenen Preise dürfen zwar nach Belieben des Geschäftsinhabers verändert werden; sie bleiben aber solange in Kraft, bis ein neuer, mit polizeilichem Stempel versehener Ausschlag ordnungsmäßig ausgeschrieben ist.

Ein Vermächtnis. Dem Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder ist ein Vermächtnis von 25.000 Mark durch den verstorbenen Herrn Adolf Dietzweg zuteil geworden. Der Verein wird den Namen des Wohlthäters, der sich der leidenden Kinderwelt bei seinen letztwilligen Verfügungen erinnerte, auf der Stiftertafel, die im Wiesbadener Gartenheim bei Niederrhausen errichtet worden ist, einzeichnen lassen. Nach den Zeichnungen des Vereins wird der Name eines Stifters von mindestens 5000 Mark auf dieser Tafel eingetragen. Wie schon bekannt sein dürfte, verdankt das Gartenheim seine Entstehung der Erbschaft des Mittmeisters v. Ebmeier. Die Stiftertafel trägt außerdem verschiedene Namen Wiesbadener Wohlthäter, die sich damit ein bleibendes Denkmal gesetzt haben.

Vaterländischer Abend zum Gedächtnis des 1. August 1914. Der Ausschuss für Kriegsabende hat gemeint, trotz der sommerlichen Zeit den 1. August nicht vorübergehen zu lassen, ohne seiner auf einem feierlichen Kriegsabende zu gedenken. Der Abend soll wie gewöhnlich im großen Saal der Turngesellschaft am Sonntag Abend, diesmal bei freiem Eintritt, stattfinden. In drei kurzen Ansprachen — Direktor Maurer: „Heute vor einem Jahr“, Pfarrer Bedmann: „Der Krieg“, Pfarrer Pieber: „In der Heimat“ — sollen die Sorgen und die Siege des ersten Kriegsjahres zu Wort kommen. Künstler werden die besten Proben der deutschen Kriegsdichtung zu Gehör bringen und die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 80 wird voraussichtlich die gemeinsamenlieder begleiten. — Der Ausschuss des Volkshilfsvereins hofft damit unserer Stadt an diesem Tage einen Dienst zu leisten.

Die internationale Fahrplankonferenz. Die vorige Woche in Leipzig tagte und den Winterfahrplan 1915/16 festsetzte, war außer von den deutschen Verwaltungen nur von Österreich-Ungarn, Dänemark, Luxemburg, den Niederlanden und der Schweiz besetzt, ferner von einigen Schiffahrtsgesellschaften.

Mangelhafte Verpackung von Feldpostsendungen. Die verschiedenen in letzter Zeit durch die Presse veröffentlichten Hinweise auf die Unzulänglichkeiten, die aus der mangelhaften Verpackung der Feldpostsendungen mit frischem Obst, Butter, Honig usw. entstehen, haben leider bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Noch immer werden Erdbeeren, Kirchen, Donig, Butter usw. in einfachen Pappfächern, ja sogar in bloßer Papierumhüllung bei den Postanstalten aufgegeben. Bei aller Würdigung der die Absender ohne Zweifel leitenden guten Absicht, die Krieger im Felde mit ihren Gaben zu erfreuen, kann doch nur immer wieder von der Vermeidung solcher, Feuchtigkeits absetzenden und überdies leicht verderblichen Lebensmittel während der Sommermonate dringend abgeraten werden, weil bei den besonderen, für die Front in Betracht kommenden Verhältnissen keine Gewähr dafür besteht, daß die Empfänger die Sachen auch wirklich noch in genießbarem Zustande erhalten. Mindestens aber hat die Verpackung von frischen und auch eingemachten Früchten, von Butter, Donig, Marmelade und ähnlichen Waren in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln zu erfolgen. Dabei ist auch darauf zu achten, daß die Aufschriften auf den Sendungen haltbar angebracht werden, damit sie nicht unterwegs abfallen und die Sendungen dann herrenlos werden. Bei dieser Gelegenheit sei noch an die ordnungsmäßige Verpackung von Flaschen mit Flüssigkeit erinnert. Bei der Verpackung solcher Flaschen muß durch Einlage von Baumwolle, Sägepänen oder geeigneten schwammigen Stoffen dafür gesorgt werden, daß der Flascheninhalt beim Schütteln nicht aus der Flasche ausgeht. Die Postanstalten sind angewiesen worden, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung unbedingt zurückzuweisen. Die erfolgte Annahme befreit, wie noch ausdrücklich betont wird, nach den gesetzlichen Bestimmungen die Absender nicht von der Haftung für Nach-

Ennod Mainas Lied vom Glück.

Roman von Anny von Panhuys.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1914 by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.

Schon seit einer halben Stunde kriegt Wynheer von Broel der uralten, kinderartigen Gestalt nach.

Es war sonst gar nicht seine Art, wie ein liebesuchender Ritter hinter einem Frauenroß herzurennen, aber dieses weibliche Wesen da vor ihm, in dem losen grünen Alpaka-mantel, hatte sein Interesse erweckt. Weil es so feingliedrig war und das Gesicht unter dem dichten Schleier hervorstimmte gleich matten, gelblichem Marmor.

Einen bezaubernden Reiz übte das Gesicht aus, wenn auch die Nase vielleicht ein wenig zu kurz war und die Lippen zu dünn.

Eine Javanin, mußte Pieter van Broel denken, als sie ihm vorhin in der Nähe des Dam entgegenkam. Zufällig sah sie auf, während sie an ihm vorbeiging. Ein paar große dunkle Augen mit weichem sammetenen Schimmer ruhten sekundenlang mit abwesendem Blick in den seinen. Dazu drückte das süße runde Gesicht Kummer und Hoffnungslosigkeit aus.

Wynheer von Broel konnte nicht anders, er mußte dem fremdartig schönen Gesicht folgen.

So machte er denn kehrt und schritt in kleiner Entfernung hinter dem armen Alpaka-mantel her durch die vom abendlichen Dunkel erfüllten Straßen von Amsterdam.

Pieter van Broel mußte innerlich lächeln, daß er so getreulich den Spuren der Fremden folgte, denn eigentlich dachte er nicht einmal daran, sie anzusprechen. Ueber Liebesdummheiten war er längst hinaus. Hatte die Weiber viel zu sehr in der Nähe gesehen und ihre schlechten Eigenschaften kennen gelernt. Denn wenn man, wie er, seit zwanzig Jahren für alle europäischen und amerikanischen Varietés als Agent tätig ist, dann kann man schon ein Wortchen über die Frauen mitreden. Vielleicht war das der Grund gewesen, daß er niemals geheiratet hatte. Er meinte sie alle so gut zu kennen, die Frauen, und er fand, es lohnte sich nicht, um eine von ihnen seine Freiheit aufzugeben.

Er hätte es überdies sowieso nicht nötig gehabt, denn sie waren alle von bezaubernder Liebenswürdigkeit zu ihm, diese eleganten, schönen Künstlerinnen, die sich um ihn als Agent rissen, denn sie wußten ganz genau, wenn Pieter van Broel in Amsterdam Kontakte vermitteln sollte, der ging von einem großen Ennagament aus.

Und wie viele, die heute als Varietésstars Bekanntheit gefunden, hatte er entdeckt! In der bunten Welt des Varietés bediente sein Name etwas Besonderes, hatte vollkommene Klang. In seinem Reiche herrschte Pieter van Broel wie ein Fürst. Macht besaß er, Macht und Ansehen.

Und nun hier er, der bekannteste Varietésagent Europas, einem kleinen, braunen Frauenzimmerchen nach, das er für eine Javanin hielt, und deren Gesicht ihm durch einen Ausdruck von Traurigkeit aufgeflossen war.

Schnurra, wahrhaftig schnurra war das!

Falls er das seinen Bekannten erzählen würde, glaubte man ihm einfach nicht.

Wenn er wenigstens gewußt hätte, warum er sich an die Fersen der Fremden heftete. Wenn er sie nicht ansprechen wollte, ja, weshalb verdrückte er dann eigentlich seine Zeit! Es war wohl das Beste, dieses blasse Verfolgen aufzugeben.

Unschlüssig blieb Pieter van Broel einen Augenblick stehen. Der grüne Mantel verschwand soeben um die Straßenecke. Da war das Mannes Gaudern entschieden, er folgte der Fremden weiter, er wollte sie nicht aus den Augen verlieren.

Es war etwas um sie herum, was ihn anzog.

Er hätte gern gewußt, wer und was sie war, wenigstens mußte er sehen, wohin sie ging, und wenn sich vielleicht eine Gelegenheit bot, nun ja, — dann würde er sie doch ansprechen.

Pieter van Broel bog die Schultern zurück und warf den Kopf in den Nacken.

Straffer ging er vorwärts.

So ein kleines Abenteuerchen konnte zur Abwechslung vielleicht sehr amüsant sein.

Da vor ihm die Fremde verlangsamte ihren Schritt.

Es war eine sehr stille Straße, in der sich Pieter van Broel jetzt befand, eine der vielen Straßen, durch die ein Kanal floß, eine sogenannte Gracht. Trübselig und stumpf lag das Wasser aus beim Scheine der weit auseinander stehenden Laternen.

Die Fremde ging nahe an dem niedrigen Eisengitter entlang, das den Kanal vom Fußweg trennte.

Jetzt blieb sie plötzlich stehen.

Aha, sie wartete wahrscheinlich auf jemand. Pieter van Broel hatte sich in eine völlig im Schatten liegende Haustür gedrückt. Der Seladon schielte sich verspätet zu haben, dachte er.

Jetzt blickte sich die Fremde um. Kein Mensch befand sich in der Nähe. Im nächsten Augenblick hatte der Beobachter fast einen Auf des Schreckens ausgeprochen, denn die Fremde machte Miene, über das Gitter zu klettern, um hinunterzuspringen in das schmutzige trübe Kanalwasser.

„Holla, Fräuleinchen, Hergehohe!“ Pieter van Broel rief die federleichte Gestalt aus ihrer gefährlichen Situation zurück aufs Pflaster.

Zwei große, erhabene Augen starrten ihn an und ein kleiner, aufricher Mund sprach bittende Worte in einer Sprache, die er nicht verstand, wennschon er sie schon gehört hatte. Dazu war hier in Holland häufig Gelegenheit, weil

oft Javaner mit den indischen Schiffen herüberkamen nach Holland.

„Sie dürfen so etwas nicht tun,“ sagte Pieter van Broel und schob seinen Arm energisch unter den linken Arm der Fremden, sie dabei gleichzeitig mit sich ziehend. Er rechnete gar nicht mit der Möglichkeit, verstanden zu werden. Aber er gab seiner Stimme einen weichen, freundlichen Klang und hoffte dadurch dieses junge Geschöpf zutraulich zu machen, damit es vorläufig die Selbstmordgedanken vergesse sollte.

Doch wider Erwarten kam ihm eine holländische Antwort zurück, allerdings in etwas gebrochener, fremdartiger Aussprache.

„Warum soll ich nicht herben dürfen, wenn ich nicht mehr leben mag?“ Unterdrückte Leidenschaft schwang sich durch die Worte und ließ sie tief und ätternnd klingen.

„Wenn man noch so jung ist wie Sie, gibt es kein Leid, das sich nicht noch vergessen läßt.“

Die Fremde blieb stehen und zwang dadurch den Mann an ihrer Seite gleichfalls dazu, ohne jedoch einen Versuch zu machen, sich seinem festen Arme zu entziehen. Gerade unter einer Laterne standen die Beiden und die dunklen Augen der Fremden blickten flimmernd in die hellen, matten und klugen Augen des Mannes.

„Sie können Sie sagen, wenn man so jung ist wie ich, gibt es kein Leid, das sich nicht noch vergessen läßt?“ Ihre Augen brannten wie schwarze Flammen. „Daben Sie denn niemals geliebt?“

Pieter van Broel nickte bedächtig: „Doch, oft sogar, aber niemals lange.“

Traurig schüttelte die Fremde das Haupt: „Rein, Sie können mich nicht verstehen, Sie nicht.“

Pieter van Broel zog die arme Gestalt weiter, der Bestierrin solcher Augen traute er nicht recht, schließlich wiederholte die in nächster Minute den Selbstmordversuch. Das Wichtigste, ehe er weitere Fragen tat, war es wohl, mit ihr aus dieser Kanalgasse herauszukommen, damit ihr die Gelegenheit zum Sterbemollen vorläufig entrückt wurde.

So, nun hatte er sie glücklich wieder in eine ungefährlichere Straße bugsiert.

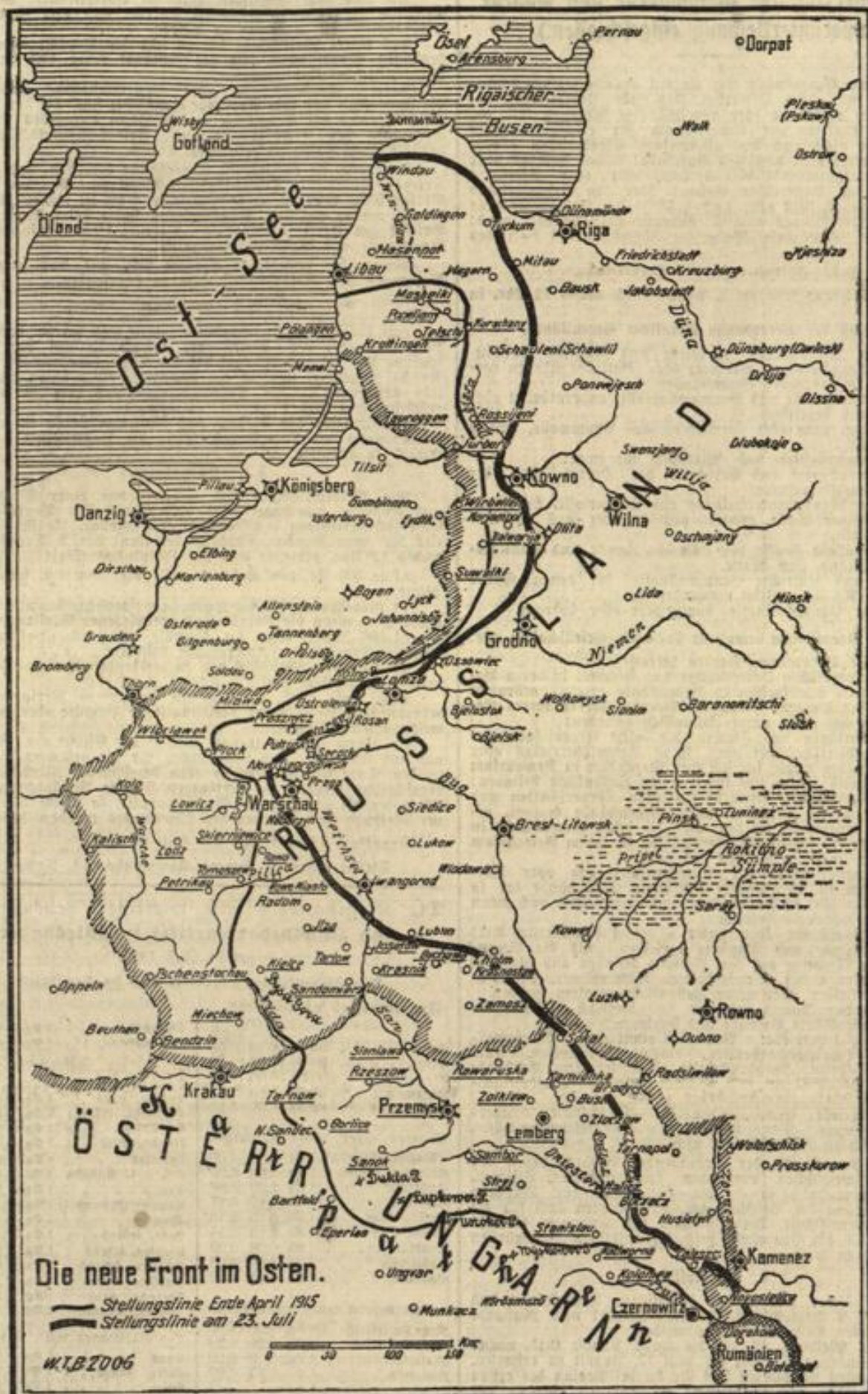
Ein Auto fuhr langsam vorbei.

Pieter van Broel rief es an und willens los ließ sich die Fremde hineinschieben. „So, nun fahren Sie mit zu mir und dort erzählen Sie mir von Ihrem Leid und Ihrer Liebe. Meine Haushälterin soll Ihnen einen Tee machen, und wenn Sie den getrunken und dazu ordentlich gegessen haben, dann wird Ihnen die Welt wohl wieder ein bißchen lebenswerter erscheinen.“

Unendlich gütig sprach der alternde, dicke Peter van Broel: das weiche, runde Gesichtchen, das so schmerzgequält vor sich blickte, rührte ihn tief. (Fort.)

Die Lage im Osten. Innere und äußere Linien, Durchbruch und Umfassung.

Von unserem militärischen G. R. - Mitarbeiter.



Die neue Front im Osten.

— Stellungslinie Ende April 1915
- - - Stellungslinie am 23. Juli

W.B.Z. 206

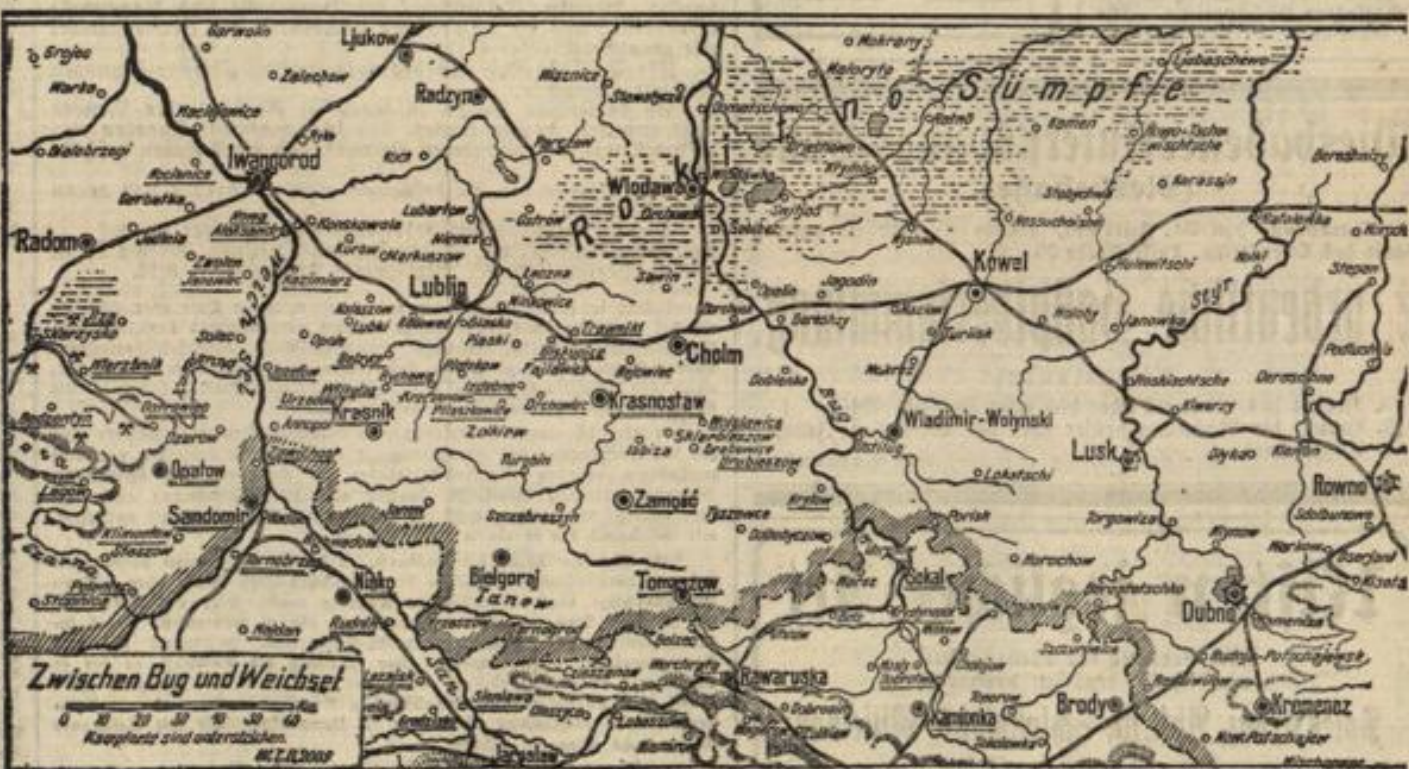
„Tatsachen übertreffen alles Denken; neben ihnen sind Worte ein bloßes Stampeln und Stottern“, sagt Carlisle. Auf operativem Gebiete stehen wir heute vor der Tatsache der Vorbewegung aller verbündeten im Osten verwendeten Streitkräfte zu einer Eintreibungsoperation, wie sie bis jetzt im Kriege nie versucht worden ist. — Nichts ist der Operations- und Kampfführung im Osten auf Seiten der Verbündeten weniger eigen gewesen, als die Schablone. Nirgendwo ist glänzender die Beherrschung der Strategie, des Systems der „Auswärtigen“, in der Praxis in den verschiedensten Lagen bewiesen worden als von dem das uneingeschränkte Vertrauen des Volkes und Heeres genießenden Feldmarschall. — Auf der inneren Linie stehen dem Vierverband gegenüber die Zentralmächte und die Türkei. Auf der inneren Linie operierend, schlug Hindenburg die doppelte Umfassungsschlacht von Tannenberg und die erste an den masurenischen Seen, auf der inneren Linie leitete er im offenen Weichselbogen den Planenshof, dessen Folgekämpfe an die Duna und Rawa führten. Auf der äußeren Linie operierend, lieferte er die Schlacht, die die Winterkämpfe in Ostpreußen, mit Planenshof setzte er zur Vernichtung der zehnten russischen Armee an. Die Schlacht von Tannenberg-Rapanow wurde bei der Operation auf der inneren Linie durch Wundkeiler entschieden, die Schlacht von Tarnow-Gorlice brachte uns den ersten großen taktischen, zum strategischen auswachsenden Durchbruch, der weitere taktische bis zu den jüngsten Tagen in Westgalizien wie am Strich und in Polen gefolgt sind. Von der Windar bis zum Bug stehen die Verbündeten heute auf der äußeren Linie, die Russen auf der inneren Linie, die sie nicht angestrebt haben, sondern auf die sie durch Umfassung der Verbündeten von Nord und Süd gedrängt worden sind und nun eine Entscheidung annehmen oder ihr ausweichen müssen. Am 14. Juli früh begannen von der Armee v. Below mit dem Uebersteigen der Windar, von der Armee Scholtz von Kolno her und von der zu der wichtigsten Aktion bestimmten Armee Gallwitz aus dem Raum um Warschau die gewaltigen Offensivbewegungen. Meist waren sie mit zahlreichen Durchbrüchen verbunden, die in Russland bis in die Nähe von Riga, nach der Niederwerfung der fünften russischen Armee über Schaulen hinaus führten, ferner zur Räumung der ganzen Front vom Rostow bis zum Rjmen. Bei Kompa-Dziwenta-Roman-Pultusk nahmen die Deutschen die Brückenköpfe des Narew, die von den Russen geräumt wurden, und bald darauf wurden harten Truppen überschritten. Und der letzte Bericht meldet auch den Uebergang über den Narew oberhalb Rostow. Unsere Truppen sind jetzt in die Schussweite der

weiche von Nowo-Georgiewsk gekommen, dessen Belagerung einen nächtlichen Ausfall versuchte. Bei Warschau führte unter Bormarich in die Plonienstellung, schon über Grojec hinaus nach Gora-Kalwarja, was zur Räumung des westlichen Weichseles vor Iwanogorod und zu dessen Einschließung vom Süden westlich und nordwestlich, ja dort schon zum Uebergang auf das rechte Weichseles führte, während die Fortsetzung der mit kräftigen Durchbrüchen arbeitenden Vorbewegung zwischen Bug und Weichsel die verbündeten Truppen schon nahe an die so hochwichtige Bahnlinie Romel-Cholm-Lublin-Iwanogorod (mit den genannten Orten als Einmündungspunkten von Norden her kommender Linien) herandrängte. Denken wir uns Bresch-Litowsk, das die Mitte des Raumes darstellen dürfte, in

den die Russen nach dem Verlust von Lemberg das Schwerkgewicht ihres Widerstandes verlegt haben, als den gemeinsamen inneren Drehpunkt der Stäbe eines Fächers, so weit der beim Aufklappen gebildete Halbkreisbogen auf Grodno, entlang der Narewsperrungsstelle auf Warschau, Iwanogorod, Krasnik, Zamode-Romel. Wie weit die Fächerstäbe durch Vorgehen gegen Norden über Krasnik und Zamode schon vertärkt sind und bis jetzt täglich zwischen Bug und Weichsel verfürzt werden, ist bekannt. Damit ist der Raum vorgezeichnet, in dem sich die Russen heute operativ noch bewegen können, sei es zum Ausfallen gegen eine der Flügelmassen der konzentrisch vordringenden Gegner, sei es zum Ausweichen gegen Osten, um eine Entscheidung zu vermeiden und die Zeit zu einer vollen Reingruppierung zu gewinnen, die sicherlich keine knappe sein darf. Ist das Ausweichen nach Osten einer der Entschlüsse, die die Russen fassen könnten, so bedingt es die Lage auf der inneren Linie, daß er rechtzeitig gefaßt werden muß, da Unentschlossenheit, längeres Abwarten den kritischen Punkt erreichen läßt, an dem sich der strategische Vorteil der inneren Linien in den schwereren taktischen Nachteil des Eingekesseltwerdens verwandelt und die operative Freiheit verloren geht.

Der strategische Vorteil der inneren Linien, der darin besteht, daß der sie Einnehmende die Möglichkeit hat, gegen getrennte Heeresstellen des Gegners, die vereinigt ihm überlegen wären, nach einander auszufallen und sie zu schlagen, ehe sie sich soweit annähern, daß gegenseitige Unterstützung möglich wäre, hat als unerläßliche Vorbedingung seiner Ausnutzung raschen Entschluß. Mit der Verantwortung und Schnelligkeit in der Verhinderung der ja nach mehreren Seiten nacheinander wirksam zu machenden Kräfte. Die Zeit zur Ausnutzung der Vorteile ist also beschränkt. Während die Hauptkräfte zum entscheidenden Schlage gegen den einen der Gegner auf der inneren Linie ausfallen, muß der andere naturgemäß beschäftigt werden. Ein Blick auf die Bahnlinien im Raume zwischen Bug und Weichsel zeigt uns, daß die Möglichkeit zu rascher Verchiebung von Kräften gegeben ist. Ob die weitere Bedingung, operative Ueberlegenheit, ohne welche zweifellos die Gefahr der Einkesselung besteht, bei den Russen heute erfüllt ist, darf einigermassen bezweifelt werden. Gegen die Absicht eines Ausfallens mit den Hauptkräften auf der inneren Linie gegen Norden, gegen die Narewsperrungslinie treten schon die Ereignisse der letzten Tage, abgesehen davon, daß die Armeegruppen Madensien, die dem ihnen gegenüberstehenden Gegner scharf anhaften, eine Abweilung von Kräften dorthin nicht erlauben würden. Zudem ist der Süden auch die wichtigste und am schnellsten Entscheidung bedingende Richtung. Sollten die Russen aus dem Korridor zwischen Bug und Weichsel nach Norden, bzw. Nordosten, auf der inneren Linie ausfallen, also über den Narew vordringen, dann hätten sie unter seiner Bedingung die Brückenköpfe an den Narewübergängen geräumt. Das Aufheben sämtlicher Stellungen vor der Stromperre und das Zurückziehen hinter diese müßte auch unmittelbar das Zurücknehmen der vor die Fortlinie vorgeschobenen Nordfront bei Warschau hinter die Plonie-Grojec-Linie zur Folge haben, mit deren schiefer Verteilung man monatelang gerechnet hatte. Hatte ihre Anlegung doch 5 Millionen Rubel gekostet. Die Erfolge Below-Gallwitz rufen heute einer einmaligen Ausfallschlacht gegen Norden ein zu spät und Unmögliches an.

Bleibe also, wenn man offen auf der inneren Linie vorstehen wollte, was auch aus Gründen strategischer Natur bei der Gesamtlage wahrscheinlich ist, ein Vordringen in der Richtung eines oder mehrerer der nach dem Süden des genannten Korridors reichenden Fächerstäbe. Allerdings wäre dazu ein Aufhalten der von Norden (Narew) vorrückenden deutschen Truppen notwendig, wenn das noch möglich wäre, und das Befestigen der Weichselbarriere als Planbedingung. Die Möglichkeit der Verchiebung von Kräften in den Südraum liegt naturgemäß, ebenso wie nach Norden, bei dem Lauf der Bahnlinien vor. Ob eine selbstwärtige auf der Bahn Cholm-Lublin-Iwanogorod heute noch möglich ist, darf man bezweifeln. Daß ein Radialstich gegen die Urzedowka, also gegen das linke Drittel der Armee Josef Ferdinand, mißlungen ist und nicht zur strategischen Auswirkung kommen konnte, ist bekannt. So unabweisbar es erscheint, daß die Russen in dem — übrigens in der Höhe von Bresch-Litowsk durch die Sumpfe eine Verchiebung erlebenden — Korridor zwischen Weichsel und Bug an Kräften sammeln, was überhaupt möglich ist, bleibt es bei den erfolgten Durchbrechungen der Narewperre doch mehr als zweifelhaft, nicht allein, ob sie mit Aussicht auf Erfolg alles auf eine Karte setzende Entscheidungsschlacht dort suchen, sondern auch, ob sie in einer Zentralstellung einen Kampf bis zur vollen Entscheidung, wie jetzt russische und Vierverbandblätter voraus verkünden, durchführen wollen. Einem geschlagenen Gegner schreibt der Sieger die Richtung vor, in welcher er zurückzugeben hat. Nach Osten, nach der Flanke, hinter die Linie des Bug würden die Armeegruppen Madensien — und auch wohl andere — die geworfenen feindlichen Hauptkräfte ungerufen sicher nicht entkommen lassen, eher würden sie sie der nördlichen Wade der großen Tanne antreiben.



Zwischen Bug und Weichsel

Kampfzonen sind unterstrichen

W.B.Z. 206

Der zuverlässige Zeuge.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Mitteilung: Die Londoner „Times“ brachten in ihrer Nummer vom 2. Juli unter der Überschrift „Dein eines britischen Kaplans“ ein Eingeladene vom Rev. C. H. Tottenham, früherem englischen Pfarrer in Karlsruhe, worin dieser mitteilte, seine dortige Wohnung sei ausgebrochen und sämtlicher Hausrat verkauft worden. Tottenham bemerkt dazu, dies entspreche ganz den Erfahrungen, die er mit der deutschen Rechtsprechung gemacht habe. Nach anzuhabender Stelle eingezogenen Erkundigungen handelt es sich um folgenden Sachverhalt: Nachdem der englische Pfarrer Tottenham im Juli vorigen Jahres Karlsruhe verlassen hatte, meldeten sich bald verschiedene Gläubiger bei Gericht. Sie klagten wegen ihrer Forderungen gegen ihn an, in deren Verlauf sie einen dringenden Arrest zur Pfändung des in der Wohnung zurückgelassenen Hausrats erwirkten. Daraufhin wurde die Wohnung von Gerichtswegen geöffnet, das pfändbare Eigentum Tottenhams vorläufig in ein Pfandlokal geschafft und dort gemäß § 900 Abs. 2 der Zivilprozessordnung versteigert. Der Erlös im Gesamtbetrag von 1288,01 Mark wurde beim Gericht hinterlegt und ist inzwischen auf Grund vorläufig vollstreckbarer Urteile unter die Gläubiger zur Befriedigung ihrer Forderungen verteilt worden. Bei dieser Gelegenheit sei noch festgestellt, daß der Pfarrer vor der Abreise zwei Rufen mit Silberfaden bei einem Hypothekengesellschaft in ein Darlehen von 250 Mark versprochen hat. Wenn er in dem Eingeladene in der „Times“ bemerkt, er habe keine Erfahrungen mit der deutschen Rechtsprechung, so ist dies allerdings nicht unzutreffend. In der Zeit vor dem Kriege schwebten gegen ihn drei Prozesse, nämlich zwei Klagen auf Zahlung der Wohnungsmiete und eine Klage seines Dienstmädchens auf Auszahlung von 20 Mark Dienstlohn und Entschädigung. Die beiden ersten Klagen wurden durch Vergleich oder nach Leistung einer Abschlagszahlung erledigt, die dritte endete mit der Verurteilung des Beklagten zur Zahlung von 7,50 Mark Dienstlohn.

Die neuen U-Boot-Erfolge.

In den großen Erfolgen unserer Unterseeboote schreibt der Marinemitarbeiter des „B. Z.“: Als die Tatkraft unserer Unterseeboote in den beiden letzten Wochen nicht so erfolgreich wie bisher war, glaubte man in Deutschland zuweilen, daß Rücksichten, die auf die neutrale Schifffahrt genommen würden, der Grund hierfür seien. Es entsteht sich der Vorstellung, ob dies tatsächlich der Fall war. Umso erfreulicher ist das heute gemeldete Ergebnis, das zugleich beweist, daß eine Besorgnis, unserer Unterseeboote seien die Flügel beschnitten, nicht von Ruten ist. Besonders wertvoll ist die Nachricht von der Versenkung zahlreicher Fischdampfer. Der Laie ist unter Umständen geneigt, die Versenkung dieser Schiffsflotte als unwesentlich einzuschätzen. Mit Unrecht, denn es handelt sich bei den englischen Fischdampfern nicht um gewöhnliche, ihr friedliches Fischereihandwerk ausübende Fahrzeuge, sondern um Kriegsschiffe: sämtliche Fischdampfer sind ohne Ausnahme bewaffnet und Vorposten- und Rundschafferschiffe. Zudem haben sie Mannschaften an Bord, die als das beste Kriegsmatrosenpersonal bezeichnet werden müssen. Die Fischdampfer stellen wegen ihrer großen Zahl, ihrer Manövrierfähigkeit, usw. eine starke Gefahr für unsere Unterseeboote dar, und je mehr von ihnen vernichtet werden, umso mehr schwindet der Sicherungsring dahin, der die britischen Inseln heute noch umschließt.

London, 27. Juli. (Z.-U., Tel.)

Der russische Dampfer „Ribonia“ mit Kohlen von Cardiff nach Russland unterwegs, ist bei den Orkney-Inseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Nach einer Neutermeldung ist der französische Dampfer „Danae“ nordwestlich von Cap Evrath versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Dampfer „Fertis“ wurde torpediert. Vier Mann der Besatzung wurden getötet, sechs wurden an Land gebracht. Auch der Dampfer „Triton“ ging verloren. Der Kapitän und fünf Mann von der Besatzung ertranken.

Wetter felen vier Fischdampfer deutschen Unterseebooten zum Opfer. Ihre Besatzungen wurden an Land gebracht.

Aus Grimsby wird gemeldet, daß der Fischdampfer „Perseus“ am Samstag in der Nordsee in die Luft geflogen ist. Neun Mann der Besatzung wurden getötet.

Amsterdam, 27. Juli. (Z.-U., Tel.)

Reuter meldet aus London: Der englische Dampfer „Grangerwood“ von Hull nach Archangelst unterwegs, wurde am 24. Juli in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. Der Dampfer hatte 3422 Tonnen, war 1902 gebaut worden und in London beheimatet.

Gerüchte über amerikanische Rüstungen.

Sag, 27. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Washington wird dem „N. Y. Sun“ gemeldet, daß das Kriegsministerium eine Reservearmee von einer halben Million Mann bilden wird, nicht eingerechnet die Miliz. Das Marineministerium dürfte dreißig bis vierzig Unterseeboote aufstellen sowie mehrere Linienkreuzer, vier Dreadnoughts und viele Hilfschiffe. Für die bisherigen Experimente mit Tauchbooten und Flugzeugen seien bereits 100 000 Dollars bewilligt worden. Auch ein Mittel, um Minenschiffe gegen Angriffe von Tauchbooten zu sichern, sei gefunden worden. Das Marineministerium wird einen Kredit von 25 Millionen Dollars (100 Millionen Mark) fordern, das heißt die doppelte Summe des Vorjahres.

Die vorstehende Meldung des amerikanischen Blattes im Anschluß an die Antwortnote des Präsidenten Wilson an Deutschland soll dieser offenbar einen besonderen Nachdruck verleihen. Bei der aggressiven Politik, welche die Vereinigten Staaten gegen Japan und Mexiko und jetzt auch gegen Deutschland verfolgen, könnten die hier angekündigten Rüstungen eigentlich nicht wundernehmen, wenn die ganze Geschichte nicht ein echt amerikanischer Bluff ist.

Wieder eine geheimnisvolle Explosion.

Hamburg, 27. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus New York wird dem „Freemantle“ gemeldet: Eine Explosion, deren Ursache noch unbekannt ist, ereignete sich auf dem indischen Dampfer „Cragford“, der im Dufonius vor Anker lag. Der Explosion folgte ein Brand, dessen man

aber bald Herr wurde. Der Dampfer war zum Auslaufen nach England klar. Die Ladung besteht aus Zucker im Werte von 140 000 Dollar. Sie ist wahrscheinlich vollständig vernichtet.

Die Ausstände bei Remington.

Newport, 27. Juli. (Z.-U., Tel.)

Von den verschiedenen Streiks bei der Remington-Gesellschaft und anderen Waffenfabriken erklärt der in England geborene Arbeiterführer Gompers, sie seien auf deutsche Wühlereien zurückzuführen. Inzwischen verlangen andere Arbeiterführer Beweise und die Einleitung einer Untersuchung; inzwischen sind einige Streiks durch das Nachgeben der Arbeitgeber bereits beigelegt worden.

Die westlichen und südlichen Zeitungen beurteilen die durch die neue Note an Deutschland geschaffene Lage rubin, ebenso den noch unaufgeklärten „Borduna“-Zwischenfall.

Kohlen für Italien aus Amerika.

Büch, 27. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Mailand wird gemeldet: Die verlaute, in infolge der unzureichenden Kohlenzufuhr aus England die italienische Regierung mit Amerika in Verbindung getreten, um von dort aus den Kohlenbedarf zu decken. Da es aber an genügendem Schiffsraum fehlt, wurde im italienischen Ministerium der Vorschlag gemacht, die in den italienischen Häfen internierten deutschen Dampfer zu requirieren und unter italienischer Flagge nach Amerika zu senden.

Die wackeren Schwaben.

Stuttgart, 27. Juli. (Z.-U., Tel.)

Auf ein Telegramm des Königs hat der Kaiser folgenden geantwortet:

Ich danke dir herzlich für die Mitteilung über mein tapferes Infanterieregiment Nr. 120. In West und Ost wachen eifrig deine tapferen Schwaben auf! Ich bin in hingebender Treue und unvergänglichem Heldennut mit allen übrigen deutschen Stämmen. Gott sei fern mit uns.

Der König hat am 25. Juli folgendes Telegramm vom Generalkommandeur des Armeekorps erhalten:

Eurer Majestät melde ich untertänig, daß das Armeekorps neue Erfolge errungen hat. Vor der uns als Ziel gesteckten Rosenfeldung kaum eingetroffen stürmte die 38. Infanteriedivision das entscheidende Werk der ersten Stellung. Die anderen zum Korps gehörenden Truppen stürmten Werke der Nachbarfront. Besatzung nach vierstündigem Kampfe schwer erschüttert. Ueber zweitausend kranken die Waffen. Der Rest zog ab. Unsere Verluste verhältnismäßig wenig. Festung heute im Besitz des Armeekorps. Frhr. v. Watter.

Rundschau.

Die nächste Reichstagsitzung am 19. August.

Die nächste Vollversammlung des deutschen Reichstages findet am 19. August, nachmittags 2 Uhr, statt. Die Haushaltskommission des Reichstages wird ihre Beratungen am 17. August, vormittags 10 Uhr, wieder aufnehmen.

Abgelehnte Tarifierhöhung bei der Großen Berliner Straßenbahn.

Aus Berlin, 27. Juli, wird gemeldet: Der Ausschuss des Großberliner Zweckverbandes hat in seiner heutigen Sitzung nach eingehender Debatte die eine Erhöhung vorsehende Tarifierhöhung der Großen Berliner Straßenbahn für die Dauer des Krieges abgelehnt.

Letzte Drahtnachrichten

Seindliches Lob der deutschen Verwaltung in Polen.

Büch, 27. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach einem Bericht aus dem Großen russischen Hauptquartier im Pariser „Journal“ wird der deutschen Verwaltung in Polen ein Loblied gesungen. Die Gemeindeverwaltungen seien überall reformiert worden. Die hygienischen Bedingungen seien verbessert und neue Wege seien angelegt worden, so besonders in Kalisch, Ploz und Lodz und anderen Orten. Man müsse, sagt das Blatt, wirklich mit Staunen erkennen, daß die Deutschen hier wieder den Beweis ihrer Voraussicht und ihres methodischen Geistes geliefert haben, um aus dem eroberten Lande auch entsprechende Werte zu ziehen. — Der Bericht bringt einen weiteren Artikel, der in dem Rufe nach Munition alpfelt. Man wirft England und Frankreich vor, daß sie schon allzu lange Russland nicht mit genügender Munition versorgt hätten.

Barbarei und Menschenraub in Galizien.

Büch, 27. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Krakauer „Gazet“ berechnet den Schaden des Russeneinfalls in den von den österreichischen Truppen wieder eroberten Gebieten Galiziens auf 2½ Milliarden Kronen. Aus den betreffenden Gebieten wurden insgesamt 180 000 Bewohner von den Russen ins Innere Russlands verschleppt, von denen sich etwa die Hälfte in dienstpflichtigem Alter befinden.

Englandhaß in Frankreich.

Athen, 27. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

„Rea Himeria“ wird aus Salonik gemeldet, daß 300 griechische Freiwillige, die auf französischer Seite gekämpft haben, dort angekommen sind. Sie verlassen die Front, weil sie nicht wünschten, an der Seite der Engländer zu kämpfen. Sie beklagen, daß in Frankreich große Erbitterung gegen die Engländer herrscht.

Engländer als Propheten.

Der „Albionischen Zeitung“ wird aus Büch mitgeteilt, daß mehrfach englische Familien, die bisher in Florenz und anderen italienischen Orten ihren ständigen Wohnsitz hatten, nach der Schweiz übergesiedelt sind. Auf Befragen, warum sie Italien verlassen hätten, antworteten sie: Falls der Krieg für Italien nicht siegreich (!) enden würde, würden ernste Unruhen nicht ausbleiben. Dann würden die Engländer für alles verantwortlich gemacht werden. Sie hätten sich in Italien, seitdem es in den Krieg eingetreten sei, nicht mehr sicher gefühlt.

Von einem englischen Kriegsschiff überrascht.

Amsterdam, 27. Juli. (Z.-U., Tel.)

„Telegraaf“ meldet: Gestern mittag landete der Dampfer „Comptroom“ aus Hull in Ymuiden sechs Mann der Besatzung des Loggers „Soeloe“, der 50 Grad nördlicher Breite, auf dem Null-Längengrad, bei heller Witterung von einem englischen Kriegsschiff überfahren wurde und sofort unterging. Die „Telegraaf“ erklärt, wurde gebeten, den Namen des Kriegsschiffes nicht zu nennen.

Deutsche Unterseeboote an der bulgarischen Küste.

Büch, 27. Juli. (Z.-U., Tel.)

Nach der Turiner „Stampa“ berichtete der Kapitän des aus Saloniki in Italien angekommenen italienischen Dampfers „Bosnia“, daß er in der Nähe von Debeagatsch zwei deutsche Unterseeboote gesehen habe.

Panzerautomobile zur Beseitigung der Draht-Hindernisse.

London, 27. Juli. (Privatmeldung.)

Die „Times“ melden aus Mytilene, daß man auf der Halbinsel Gallipoli die Panzerautomobile jetzt dazu verwende, die türkischen Stacheldraht-Hindernisse zu zerstören. Bei einem der letzten Angriffe wurden einige Panzerautomobile bis an die Draht-Hindernisse vorgeschickt, wo sie mit kurzen Ketten in die Hindernisse einhaken und darauf mit Vollkraft zurückfahren. Die Draht-Hindernisse wurden umgerissen und eine Breiße von ungefähr 150 Metern geschlagen, durch welche die Infanterie vorrücken konnte.

Die Montenegriner in Albanien.

Büch, 27. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Saloniki wird gemeldet: Bei Djakova haben 4000 Albaner die Montenegriner angegriffen und mehrere 1000 Mann sind gefallen. Am Skutari-See wurde ein montenegrinisches, mit Munition und Proviant beladenes Schiff von den Albanern in Grund gebohrt. An anderen Orten haben die Serben sehr schwere Verluste erlitten. So sollen bei Kukuf 1000, bei Tirana 2000 Serben gefallen sein.

Verantwortlich für Polit. Beilagen u. Sport: Carl Diesel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Gänke; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Gänke. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Wetterbericht.

Knaus & Cie.
Langgasse 31 - Tannstr. 16.
Spezialist für Augenheilkunde.

Barometer

STÜCKEN BEIEN VERMINDERTEN SCHNITTEN

Wetterbericht für 28. Juli:

Höchste Temperatur nach C.: +20, niedrigste Temperatur +10
Barometer: gestern 758,7 mm, heute 759,8 mm.

Voraussichtliche Witterung für 28. Juli:
Meist wolfig und trübe; immer noch einzelne Regenfälle.
Temperatur wenig verändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Wiesbaden 2	Trier ?
Heidelberg 2	Wienhausen 1
Neukirch 1	Schwarzenborn 3
Marburg 2	Kassel 3

Wasserstand: Rheinpegel: Gaud: gestern 2,49 heute 2,57
Lahnpegel: gestern ? , heute 1,14.

28. Juli

Sonnenaufgang	4.13	Mondaufgang	8.50
Sonnenuntergang	7.58	Monduntergang	8.30

Die Nachsendung

der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ in Bäder, Kurorte und Sommerfrischen kann auf Wunsch unserer Bezahler jeden Tag beginnen. Der Preis beträgt bei Ueberweisung durch die Post für

Ausgabe A monatlich 29 Pfg.
Ausgabe B monatlich 34 Pfg.

Ist Kreuzbandsendung erforderlich, wie z. B. bei kurzem Aufenthalt an einem Ort oder Reisen ins Ausland, dann werden täglich 5 Pfg., nach dem Ausland 10 Pfg. berechnet. Die Preise verstehen sich ausschließlich der üblichen Abonnementsgebühren. Bezahler, die unser Blatt bei der Post bestellt haben, bitten wir, auch bei dieser die Nachsendung zu beantragen.

